

Predigt
anlässlich der Trauerfeier von Bischof i.R. Prof. Martin Kruse

12. Mai 2022
Berlin
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Bischof Dr. Christian Stäblein

Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.

Liebe Gemeinde, liebe Berlinerinnen und Berliner, Brandenburgerinnen und Brandenburger, verehrte Menschen aus nah und fern, Schwestern und Brüder, das sind die Worte, die Martin Kruse selbst an das Ende seiner Lebenserinnerungen gesetzt hat, der letzte Satz ein Zitat aus dem Neuen Testament, Kolosserbrief, 3. Kapitel. Mit einem Brief zu schließen ist gut nachvollziehbar. Martin Kruse liebte das Briefschreiben, auch das Post Bekommen, aber vielleicht noch mehr das Schreiben. So findet sich seine überaus markante Handschrift auf unzähligen Karten und Papieren, wenn möglich, hat er nie versäumt, ein paar persönliche Worte zu ergänzen, oben drüber oder unten drunter. Es war eine ganz eigene Art der Zuwendung, der Verbundenheit, die er lebte. Seine Handschrift: er war gern mit den Menschen verbunden, er tat den Menschen gut, er sah jeden einzelnen, jede einzelne. Das war seine Handschrift: er konnte, auch in Gesprächen, Verborgenes hervortreten lassen, Menschen aus dem Verborgenen ins Licht treten lassen. Seine Handschrift der Zuwendung. Eine ungeheuer schöne Gabe.

Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Es hat etwas von der ihm eigenen, tiefen, inneren Selbstrücknahme, wenn der Mensch Martin Kruse, dessen Lebenserinnerungen einen mehr als einmal ins Staunen darüber versetzen, was dieser Mann alles geschafft und gestaltet hat, was da alles sichtbar und offenbar geworden ist zwischen Lingen, Loccum und Stade, zwischen Berlin und Brandenburg, zwischen Südafrika und China auch – ein sehr sichtbares und öffentliches Leben ja in vielem, wenn also dieser Mensch mit der Verborgtheit in Gott schließt. Und doch können wir es im Blick auf ihn nachvollziehen. Denn: Martin Kruse hatte einen Ursinn für das Offene, für das, was noch ans

Licht treten mag. Es ist eben nie alles fertig, wenn das Gespräch geführt, die Predigt gehalten, das Lied gesungen, der Besuch zu Ende. Es darf etwas offen bleiben, ja, wenn wir das biblische Wort vom verborgen richtig verstehen, dann ist das, was noch kommt, schon da, schon angelegt, nur eben noch verborgen. Martin Kruse, so haben Sie, liebe Familie mir erzählt, hatte sich angewöhnt, die Predigten, die er schrieb, oft zunächst nicht ganz zu Ende zu schreiben. Offener Schluss. Da fehlt doch noch was, Martin, haben Sie dann zu ihm gesagt, wenn er Ihnen zu lesen gab. Das kommt schon noch, hat er dann geantwortet, ist noch mal los, eine Runde zum Briefkasten etwa. Er musste, er wollte noch Menschen sehen. Menschen sehen und dann spüren, was diesem oder dieser wohl zu sagen sei, vor allem wie es zu sagen wäre. Erst noch Menschen sehen im Licht von Gottes Wort. Und sie da finden, in Gottes Wort die Menschen.

Denn ihr seid gestorben, so beginnt der Satz im Kolosserbrief. Deshalb sind wir heute hier. Martin Kruse ist gestorben. Ganz friedlich, wie Sie erzählt haben. Er, der so gut schlafen konnte in seinem Leben, der von klein auf in der großen Geschwisterschar, die ihn umgab, die Eigenschaft hatte, sich in einen Schlaf zurückzuziehen, der neu und gesund macht, er durfte und konnte auch so sterben: in Atemzügen, die ganz ruhig immer größere Abstände nehmen, bis es einen letzten Atemzug in Ihrem Kreise gab. Dann ist es still. Gottes Odem, unser Leben. Wenn schon sterben müssen, möchte man denken, dann so friedlich. Und doch, 93 Jahre und erfülltes Leben – und doch, aber ja, wir hängen an diesem Leben, liebe Familie, liebe Frau Kruse, weit weit über ein halbes Jahrhundert gemeinsamer Lebensweg vom Stiftschor in Loccum bis zum Bachchor in dieser Kirche, liebe Kinder, liebe Enkel, liebe Geschwister. Der Tod ist der Feind des Lebens und wenn er noch so schön daher kommt, Martin Kruse fehlt, fehlt bei dem, was immer noch kommt – das nächste Enkelkind und Urenkelkind wird von ihm erzählt bekommen. Wir sind traurig, sehr. Denn ihr seid gestorben, dieser Eingang des Verses hat eine sonderbare Diktion für unsere Ohren, es werden ja Lebende angesprochen in den Worten des Kolosserbriefes. Gemeint ist das, was in der Taufe geschieht. Ihr seid gestorben. Und schon auferweckt in Christus, mit ihm unser Leben. Nach dem Tod. Und davor. So schauen wir auf das Leben und tun das voller Dank, was da sichtbar ist in dem, was durch Martin Kruse war. Dankbar und, ja, staunend, diese Fülle. Die große Familie, so klar die Mitte und doch oft hinter den Ämtern zurück tretend anscheinend, wie so oft in seiner Zeit, das hat ihn beschäftigt, sehr, das Herz beschwert. Die Liebe zur Musik, die Familientreffen fast schon immer auch wie ein eigenes Chortreffen. Und der Bischof,

Bruder, Pfarrer, Geistlicher in West und Ost, aber auch – niemand vergesse die Ökumene, die Weltgewandtheit dieses Mannes, zugewandt der Einen Welt und dass sie das ist, das war ihm immer wichtig: Gerechtigkeit für die eine Welt.

Es ist so viel und so ganz und gar unmöglich, das alles jetzt zu erinnern, was da verborgen, aber auch sichtbar vor Augen liegt. Gott sei Dank müssen wir uns vor Gott nichts verdienen, können es gar nicht, können in aller Freiheit und in aller Dankbarkeit erinnern.

Den Bischof, der in ein überaus Streitbares bis zerstrittenes Berlin kam Ende der 70er Jahre, das war nicht sehr verborgen in dieser Stadt. Er war kaum da und mitten in der ersten harten Auseinandersetzung um die Evangelische Hochschule, Hungerstreik, Protest. Gleich die erste Gelegenheit, bei der die Menschen ihn in einer seiner stärksten Gaben kennen lernen konnten: Unterschiedliches, konträre Positionen aushalten, vermitteln, nicht billige Harmonie oder erzwungenen Konsens herstellen, sondern durch Klarheit, durch Vermeiden falscher Parteinahme, durch Zuhören und das rechte Wort finden tatsächlich einen Weg eröffnen, einen Weg miteinander. Zusammen wachsen – was eine Dekade später zum politischen und auch kirchlichen Leitmotiv werden sollte – durchaus nicht zusammen geschrieben, sondern wie er festhielt, auseinander geschrieben: zusammen wachsen – dafür war er genau der Richtige. Dieser Bischof bei dem Wieder zusammen kommen von Ost und West-Region der Stadt, des Landes, der Kirche in Berlin und Brandenburg auch. Was für ein Glück offenbar, dass er da war, so selbstverständlich wie er das war, mit den Bischöfen Albrecht Schönherr und später Gottfried Forck durch die Mark Brandenburg wandernd und dabei bei den Menschen sein, das Gemeinsame suchend, die Unterschiede anerkennend. 1986 schrieb er sich öffentlich mit Bischof Forck über die Mauer zum 25. Jahrestag des Mauerbaus. Ein heikler Moment, geht das, ging das, war das offen möglich, musste nicht zu viel verborgen, verschwiegen werden? Es gab viel Kritik. Auch das ein Wesenszug: er hat sich immer gestellt. Auch in den in West-Berlin tobenden Auseinandersetzungen um die Hausbesetzungen, da mischte er sich mit Fragen ein, die man als Parteinahme empfinden konnte, sollte vielleicht auch. Die Politik kochte, wird die Stadt heimlich vom Bischof gesteuert? Es dauerte nicht lange, bis sich seine Position durch setzte – er war Stadtältester bis zuletzt. Es gibt Dinge, die braucht man kaum aussprechen, ich tue es trotzdem: er hat der Stadt, dem Land Dienst erwiesen und Ehre gemacht, aber ja. Heute,

denke ich, sagt nicht nur die Kirche, es sagt auch ganz Berlin noch mal Danke, Martin Kruse.

Das große Aufatmen, so hat er die Tage nach dem 9. November 1989 beschrieben. Martin Kruse konnte mit seiner Art aus falschem Pathos die Luft rauslassen, ich würde sagen, da war der Niedersache den Berlinern ein echter Berliner. Und er konnte zugleich Luft hineingeben, auf dass das zu enge weit wird. Ein Aufatmen diese Zeit – das ist natürlich eine Untertreibung. Eine friedliche Revolution, eine Befreiung, ein Segen, der bei allen später auch bitteren Erfahrungen bis heute währt. Ein Segen, dass er da war. Mit seiner sanften Geistesgegenwart. Ich glaube allerdings, man sollte ihn nicht auf sanft und zurück genommen festlegen. Manchmal verborgen, aber doch auch sehr sichtbar hat Gottes Wort ihn auch entschieden sein lassen, zäh, hartnäckig. In Friedensdiskussionen, oh ja, die waren virulent in den 80ern. Das Gespräch mit der orthodoxen Kirche im Osten, geradezu prophetisch hat er es immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt in seiner Zeit.

Jetzt bin ich, liebe Gemeinde, doch ins Erzählen gekommen, das sollen wir heute wohl auch, Martin Kruse war auch ein Erzähler. Dabei voller Klarheit und Ehrlichkeit über sich selbst. Wir beerdigen einen Menschen, keinen Heiligen im falschen Sinne. Ob er mutiger, lauter, direkter hätte sein sollen hat er sich öfter gefragt, durchaus auch öffentlich im Rückblick. Wir erinnern einen Menschen, mit Grenzen, wer kann schon über den eigenen Schatten springen. Und doch: das leisere führt oft zum Ziel. – Ja. Wenn ich ihn in den letzten Jahren besucht habe, traf ich einen Menschen, der wie kaum ein anderer freundlich gewinnend einfach Ja sagen konnte. Ja zum Leben, wie es eben ist, wir darin, Gottes Geschenk. Nie fehlerlos. Aber liebevoll. Man konnte ihn leicht lieben, den Martin Kruse. Ja.

Manchmal hatte er verrückte Ideen. Gleich nach dem Mauerfall wollte er, dass er und sein Pendant Bischof Forck alle Termine tauschten, um die Erfahrungen des anderen besser zu verstehen. Damals schien das zu vielen unpassend, es kam nicht dazu. Heute wäre es vielleicht manchmal ein gutes Prinzip. Bevor wir zu schnell den Stab brechen.

Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Diesem Satz im Kolosserbrief folgt ein nächster: Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet ihr auch offenbar

werden mit ihm in Herrlichkeit. Verborgен mit Christus in Gott. Und zugleich offenbar. Vor dem Sterben. Im Sterben. Nach dem Sterben. Das ist ja unsere große Hoffnung, Gewissheit. Etwas kommt. Der Schluss ist noch offen und ist es doch nicht, denn Christus hat ihn für uns vorweg genommen. Leben bei ihm. In den letzten Jahren, so schien es, konnte er mit Ihnen davon schon vorschmecken, liebe Familie.

Uns so gestehe ich am Ende, dass ich ihn nicht ganz korrekt zitiert habe. Der letzte Satz seiner Lebenserinnerungen heißt nicht so, wie ich ihn aus dem Kolosserbrief vorgelesen habe. Martin Kruse hat nicht geschrieben: Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Er hat den neutestamentlichen Satz ganz leicht abgewandelt: Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Unser. Seins. Und nun und schon lange doch auch ganz offenbar, in Gottes Liebe, in seinem Licht der Offenbarung und der Ewigkeit. Dahin ist Martin Kruse uns nun voraus. Unser. Ihr. Euer. Schluss. Offen, offenbar in Gottes Hand. Amen.